

Der Spaß kommt zu kurz

Im Bremer Schwimmsport rumort es zwischen Basis und Spitze / Drei Klubs sichten Talente inzwischen selbst



Einst ein großes Talent der SSG Bremen/Bremerhaven und damit des Landesschwimmverbands Bremen, jüngst Medaillengewinner bei der WM in Shanghai: Hendrik Feldwehr. FOTO: DPA

VON JÖRG NIEMEYER

Bremen. Die eine Seite beklagt mangelndes Mitspracherecht, die andere sagt, es werde nach Mehrheit entschieden: In der bremischen Schwimmsportszene herrscht Unruhe – mal wieder. Die Verantwortlichen des Bremer Sport-Clubs (BSC) zogen aus den Meinungsverschiedenheiten inzwischen die Konsequenz: Mit Wirkung zum 30. Juni verließen sie die Schwimm-sportgemeinschaft (SSG) Bremen/Bremerhaven, die bis dahin fünf bremische Klubs und drei aus der Seestadt gebildet hatten.

Hinter diesem Austritt verbirgt sich aber mehr als nur eine gestörte Kommunikation. Es geht um die SSG, aber auch darum, wie Talente im Landesschwimmverband Bremen (LSVB) gesichtet werden. Und darum, wer im Übungs- und im Wettkampfbetrieb das Sagen hat: der Vereins- oder der Landestrainer? Oder beide? Es geht also um Strukturen im Schwimmsport und darum, wie die Beteiligten miteinander umgehen.

Die Situation ist ziemlich kompliziert. Um sie zu verstehen, ist es hilfreich, einige Hintergründe zu kennen. In einem kleinen Bundesland wie Bremen mit nur wenigen wettkampftauglichen Sportstätten ist die Talentförderung schwer. Im Prinzip ist Bremen auf einem ordentlichen Weg, was niemand bestreitet – auch die BSC-Verantwortlichen nicht. Ohne Olympiastützpunkt mit hauptamtlichen Schwimm-Trainern konnten in Bremen mit Jaana Ehmcke und Hendrik Feldwehr sehr wohl Aktive auf Weltniveau geführt werden. Ein großer Erfolg. Auch André Biere hat es zu internationalen Einsätzen für Deutschland gebracht.

Bremen zahlt jedoch als Folge seiner für Leistungssport unterentwickelten Struktur einen hohen Preis: Hat ein Talent den Sprung in den A-Kader des Deutschen Schwimm-Verbandes geschafft, ist es hier nicht mehr zu halten. Das ist ein Umstand, mit dem sich die Verantwortlichen im bremischen Schwimmsport zwar nicht angefreundet, den sie jedoch akzeptiert haben. So weit, so schlecht.

Erfolgsmodell Sportbetonte Schule

Der LSBV hat es zu Erfolgen gebracht, weil er trotz schwieriger Rahmenbedingungen Wege der Leistungsförderung gefunden hat. Unbestritten ist, dass das Konzept der Oberschule Ronzelenstraße aufgegangen ist. Seit über zehn Jahren gibt es in Horn die Sportbetonte Schule, an der Sporttalente zusammengeführt und gezielt gefördert werden. Trainingseinheiten im Rahmen des Schulalltags, dazu Einheiten am Landesstützpunkt mit Landestrainern, die mit halber Stelle Lehrer an der Schule Ronzelenstraße und mit halber Stelle für den LSBV tätig sind, schließlich noch Training in den Stammvereinen der Schwimmer:

Das sind die Säulen, auf denen der Leistungsschwimmsport in Bremen thront.

Diese Säulen sind aber brüchig. Mit Mario Koch verlor der LSBV zum Schuljahresende die eine halbe hauptamtliche Stelle – der Trainer wird künftig mit voller Stundenzahl Lehrer sein. Somit ist der zweite „halbe“ Landestrainer, Gerhard Hasler, allein. Eine Folge: Es werde im Landeskader, so sagt Hasler, künftig nur noch zwei statt drei Trainingsgruppen geben. Die Lücke, die Mario Koch hinterlässt, soll mit Honorartrainern und zusätzlich mit externen Athletiktrainern geschlossen werden. Funktioniert diese Neuregelung nicht, schaffen möglicherweise noch weniger Aktive den Sprung an die Spitze. „Wenn wir künftig alle drei bis vier Jahre einen Schwimmer nach oben führen können, wäre das schon ganz okay“, sagt Hasler. Der Bremerhavener Lennart Queiss, ein Riesentalent der SSG des Jahrgangs 1995, wird darauf nicht warten. Er sieht für sich in Hamburg bessere Chancen und wechselt an den dortigen Olympiastützpunkt.

Die Besten für die SSG

2005 wurde die SSG Bremen/Bremerhaven gegründet. Sie stellte so etwas wie die Auswahl der besten Schwimmer der Mitgliedsvereine da. Als Mannschaft war die SSG wettkampftauglich bis hin zur 2. Bundesliga – ein Niveau, das einzelne Klubs in Bremen normalerweise nicht erreichen können. Der Großteil der SSG-Aktiven trainierte auch am Landesstützpunkt, sagt Matthias Kurzwaski, selbst Leistungsschwimmer und in der SSG jetzt der Sportliche Leiter. Das heißt: Die Schüler der Ronzelenstraße und viele, jedoch nicht alle SSG-Aktiven gehören dem Landeskader an und unterstehen dort dann den Landestrainern.

Das Problem dabei: Es gibt die Vereinstrainer auch noch, und die haben nicht immer die gleichen Vorstellungen wie die Landestrainer. Beispielsweise bieten etliche Vereine – wie auch der LSBV – in den Oster- oder Herbstferien Trainingslager an, zu denen sie die eigenen Leistungsträger gern mitnehmen würden. Gerhard Hasler hingegen sagt, dass „Leistungsstrukturen nur so funktionieren, dass die Sportler auch an Kadermaßnahmen teilnehmen“. Kürzer ausgedrückt: „Verbandsmaßnahme geht vor Vereinsmaßnahme – Oberst sticht Unterst.“

An derartigen Formulierungen nimmt Stefan Oldag Anstoß. Der Trainer, Sportliche Leiter der Schwimmer und 2. Vorsitzende des Bremer SC beklagt, dass die Kriterien für Kaderschwimmer viel zu streng seien. „Da gibt es zu viel Druck und Tränen bei den Kindern, da fallen zu viele durchs Sieb.“ Nach Ansicht des Abteilungsleiters der BSC-Schwimmer, Hans Stünker, hätten Hasler und Koch das Konzept an sich

gezogen, obwohl die Vereinstrainer das SSG-Team für überregionale Wettkämpfe wie die Deutsche Mannschaftsmeisterschaft mitaufstellen sollten. Gerhard Hasler sieht da aber keinen Verstoß gegen Absprachen. „Ich hatte den Auftrag, eine SSG-Mannschaft zu bilden – so gesehen war das per Mehrheitsbeschluss von der SSG getragen.“

„Wir ziehen an einem zerrissenen Tisch“, sagt Tobias Bader. Für den Trainer des TuS Huchting ist das größte Problem, dass der Landesstützpunkt oft fälschlicherweise mit der SSG gleichgestellt wird. Auch ihm gefalle die zuweilen direktive Ansprache von Verbandsseite nicht, auch er vermisse „manches Mal die nötige Transparenz“. Dass man sich als Ersatz für Mario Koch um Honorartrainer bemüht, findet der Huchtinger gut. Aber zugleich fragt er: „Wie wurde das ausgeschrieben?“

Tobias Bader, der mit dem DM-Dritten Joshua Petrovic (Jahrgang 1996) und Fabian Günther (1990) zwei sehr gute Schwimmer betreut, wünscht sich mehr Gespräche zwischen Verbands- und Vereinsseite. „Beide Seiten müssen bereit sein, Kompromisse zu schließen“, sagt er. Tobias Bader würde seine Leistungsträger gern auch in den älteren Jugendjahrgängen noch mittrainieren. „So wären die Vereinstrainer in den Ablauf ganz anders eingebunden als jetzt“, sagt er.

Angst vor Parallelstrukturen

Gerhard Hasler hat das Gefühl, dass Parallelstrukturen aufgebaut werden sollen. „Das wäre nicht im Sinne eines kleinen Verbandes“, meint er und sieht den LSBV mit seinem jetzigen Konzept gut aufgestellt. Auch Joshua Petrovic trainiere am Landesstützpunkt – dort natürlich unter Leitung

der Verbandstrainer. Nach Ansicht von Tobias Bader sei ihm als Vereinstrainer sein Schützling jedoch zu sehr entzogen. „Ich sehe uns als Verein in der Pflicht, unseren Schwimmer zu betreuen.“ Derzeit, so schätzt er, würde Petrovic nur ein Zehntel seiner Trainingsarbeit in Huchting leisten.

Tobias Bader hat aber nicht nur seine eigenen Interessen im Blick. Möglicherweise, so sagt er, sei es sogar richtig, dass der Verband den Klubs klare Vorgaben mache. Offenbar werde dabei aber nicht immer der richtige Ton getroffen. Und weil der Huchtinger grundsätzlich das Gespräch suche, hat er einen Trainerstammtisch ins Leben gerufen. „Ein gutes Mittel, außerhalb der Vorstände sich mal mit Kollegen auszutauschen“, sagt er.

Noch etwas hat Bader mitinitiiert: Der nicht zur SSG gehörende TuS Huchting, der Bremer SC und OT Bremen haben schon eigene Talentsichtungen vorgenommen – und werden es weiter tun. Stefan Oldag und Hans Stünker sind nach wie vor für eine Förderung der Leistungsspitze wie zum Beispiel durch die SSG. „Vor allem aber“, sagen sie übereinstimmend, „wollen wir unseren Mitgliedern den Spaß am Schwimmen vermitteln.“ Die Sichtung, betont Tobias Bader, soll ergänzend und nicht als Konkurrenz zu Verbandsmaßnahmen verstanden werden. Offensichtlich muss auch diesbezüglich die Kommunikation noch verbessert werden. Thomas Matzat, Abteilungsleiter bei OT, sieht in der Zusammenarbeit mit Huchting und dem BSC jedenfalls keinen Bruch mit der Treue zur SSG: „So lange wir Schwimmer haben, die für die SSG antreten wollen, werden wir auch Mitglied bleiben. Aber bei der Zusammenarbeit mit Huchting und dem BSC geht es vor allem um die jüngeren Schwimmer.“

KOMMENTAR

Reden und zuhören

VON JÖRG NIEMEYER

Sogar Britta Steffen war bei der WM Ende Juli in Shanghai davon betroffen: Leistungsportdirektor des Deutschen Schwimm-Verbandes, der Bundestrainer und Steffens Heimtrainer waren sich bei der Suche nach den Gründen für die schwache Leistung der Olympiasiegerin nicht einig. Wo hat im Vorfeld der WM der Fehler gelegen? Verständlich, dass der Heimtrainer, der seinen Schützling oft am besten kennt und ihn auf dessen ersten Schritten begleitet hat, den Erfolgsweg gern weiter mitgehen möchte. Aber hat der Landes-, der Stützpunkt- oder der Bun-

destrainer nicht mehr Erfahrung? Wenn es um das Wohl eines Sportlers geht, sollten Befindlichkeiten in seinem Umfeld hintenanstehen. Erst recht, wenn – wie im Bereich des Bremer Schwimmverbands – alle Seiten im Prinzip der gleichen Meinung sind. Dass die Förderung von Sportlern an schwierigen Rahmenbedingungen wie fehlenden Sportstätten und finanziellen Mitteln scheitert, ist bedauerlich, aber in der Regel nicht zu ändern. An den Umgangsformen allerdings kann jeder arbeiten. Reden und zuhören kostet jedenfalls nichts – und bewirkt zuweilen Wunder.